WarNoWas 2011

Ich hab erst gar nicht nachgefragt,
und es auch dieses Jahr gewagt,
die Kutte wieder anzuziehen,
um euer Ohr hier zu bemühen.

Als „WarNoWas“ trag ich das G´wand,
das vor fünf Jahren ich erfand
und in dem ich es erledige
für euch hier zu predige´.

Schon letztes Jahr hab ich beschrieben,
was die Priester alles trieben,
drum gehe ich heut allgemein,
auf dieses Thema nicht mehr ein.

Wenngleich, soviel hierzu noch schnell,
erst kürzlich wieder aktuell,
ein Ordensbruder aus der Stadt
sich selber schwer bezichtigt hat.

Ich bin aus einem andern Holz,
ich trage das Gewand mit Stolz,
denn – für Fremde hier als Warnung –
das Gewand – es ist nur Tarnung.

Ich nutze das seit ein paar Jahren,
frei nach dem Nockherberg-Verfahren,
die Politik und ihre Recken,
zu kritisier´n – halt zu derblecken.

Wir begehn die Heimat jährlich
und denken, dies ist nicht entbehrlich,
denn Heimat ist – sag ich gezielt,
dort wo man sich wohl halt fühlt.

Zur Heimat ist – nicht übertrieben,
auch in der Bibel viel geschrieben,
Nicht unbedingt – sagt dort das Wort,
ist Heimat ein bestimmter Ort,

ein Zuhause sei gebaut,
wenn man auf Gottes Wort vertraut,
so deutet Jesus es am End,
im Buch im Neuen Testament.

Auf mein Wort müsst ihr nicht vertrauen,
so weit zurück will ich nicht schauen,
doch glaube ich – ich deute richtig;
die Heimat hier, die ist uns wichtig.

Ich hoffe, gänzlich ohne Schaden,
wandeln wir heut hier auf Pfaden,
auf denen einst alles begann,
als man die „Weintraube“ ersann.

Die „Weintraube’“ ist der Beleg,
als Bezeichnung für den Weg,
und für den Fortgang unserer Runde,
nach dem Start vor gut ´ner Stunde.

Und sie steht, behaupt ich hier,
jährlich zusätzlich dafür,
dass wir auf verschiedenen Wegen,
die Natur ans Herz euch legen.

Ans Herz und nachher in den Mund
denn ich verteile hier das Pfund,
als Andenken an hier und heute,
an euch – ihr lieben Leiner Leute.

Wir sind – so wahr mir Gott heut helf –
im Jahre 2000 und 11.
Ein Jahr in dem hier auf der Welt
vieles aus dem Rahmen fällt.

Vieles davon uns verwirrt,
was vielleicht zur Frage führt,
was läuft da alles nur verkehrt,
wenn man manche Nachricht hört.

Es scheint für uns, wie alle Jahr,
es ist kaum was, wie ´s früher war.
Sehr zahlreich wären da die Themen,
derer man sich an kann nehmen.

Euro, Dollar und Devisen,
die die Sparer hier verdrießen,
Anstand, Sitte und Moral,
man hat das G´fühl: es war einmal...

Taugt die Ehe so am End
nicht mehr gut als Sakrament?
Steht sie als Kürzel nur bereit
für ein Sprichwort alter Zeit,

das man so zitieren müsst,
dass halt irren menschlich ist,
und in Latein verkünden lässt:
Errare humanum est.

Sowie – man möge mir verzeihen,
die Spende von den Priesterweihen?
Verliert die in der heutigen Zeit,
etwas von der Heiligkeit?

Ist zeitgemäß denn in der Tat,
das Gebot vom Zölibat,
das, wenn man es genauer nimmt,
bestimmt nicht aus der Bibel kümmt.

In Wirtschaft und in Politik
fänd man die Frauenquote chic.
Wird damit, wie man öfter hört,
ein Weltbild wirklich gleich zerstört?

Für die Energiekonzerne,
ist Ökostrom in weiter Ferne,
denn für die zählt halt nur eines,
euer Geld und auch meines.

Mal seh´n was alles noch passiert,
bis man Bestrebungen dann führt,
auf Kraftwerke ganz zu verzichten,
die Japan g´rade halb vernichten.

Das Schicksal hat in den ersten Tagen
des Jahres schon hart zugeschlagen.

Denn schon zu Beginn vom Jahr
war für jeden von uns klar,
der Winter hat bei Tag und Nacht
für uns ein Haufen Schnee gebracht.

Als Bürger darf man nicht versäumen,
den Schnee vorm eig´nen Haus zu räumen.
Doch eh´ mancher sich versah,
war das Geräumte wieder da.

Wie ist ´s dem Bürger zu zumuten,
zu schippen bis die Finger bluten,
während der Gemeindepflug
für´n Schnee am Gehweg Sorge trug.

Andere wurden unterdessen,
vom Schneepflug sogar glatt vergessen.
Bei manchen ist da – ungelogen,
der Wutbürger dann durchgebrochen.

Ich sag zu diesem Thema nur,
der Schnee – er g´hört halt zur Natur,
und fällt er mal in dieser Menge;
akzeptiert des Winters Strenge.

Denn es wäre doch gelacht,
hätt sich der Herrgott nichts gedacht,
wenn er uns mit dem Weiß beglückt,
dass man wieder zusammenrückt.

Kaum war der Schnee dann weggetaut,
hat man den Ohren nicht getraut,
als die Presse ungeniert
dem Volk die Lichtgestalt entführt.

Seit Franz-Josef – denk ich wohl,
Bayerns größte Hoffnung und Idol,
für die Zukunft dieses Landes,
zurück blieb Asche und Verbranntes.

Lug und Trug im Adelshaus,
welches Volk hält das noch aus?
Teils offen und teilweis versteckt
hat Schadenfreude man entdeckt.

Hochmut – heißt es überall,
kommt halt meistens vor dem Fall,
so mutet schicksalhaft es an,
dass man im Fernseh´n sehen kann,

wie er zum Ritter wird gekürt,
der wohl zum letzten Titel führt,
der Ironie zudem beweist,
weil „wider den tierischen Ernst“ er heißt.

Könnte man – will ich euch fragen,
alles tierisch ernst ertragen?
Vielleicht geht ´s leichter, wie man sieht,
wenn man mit Lack sich überzieht.

Doch scheint es – auch wenn ´s noch so glänzt,
zeitlich alles nur begrenzt.
Warum nur – ist das Volk erschüttert,
wenn falscher Lack dann endlich splittert?

Unter uns – es war verfrüht,
dass Herr Baron zurück sich zieht,
hätte er Geduld besessen,
der Skandal wär längst vergessen.

Denn es konnten sich derweilen,
Japan und Libyen die Schlagzeilen teilen,
Wer fragt da noch nach falschen Titeln,
oder nicht vorhandenen Mitteln,

Wenn die Erde so erzittert,
dass es ein ganzes Land erschüttert,
und anschließend die Wassermassen,
so gut wie nichts mehr stehen lassen,

wenn pure Energie ausreicht
und Land und Wasser hier verseucht,
tausendfach das Leben nimmt,
und dafür sorgt, dass nichts mehr stimmt.

Wenn ein Despot sich nicht geniert,
Krieg gegen ´s eigene Volk gar führt,
dann sollt´ sich ein Volk mit unseren Problemen,
eigentlich ein bisschen schämen.

Doch wenn man es genau betrachtet,
wird Volkes Wille hier geachtet?
Machen die von uns Gewählten,
was vor den Wahlen sie erzählten?

Wer öffentlich stets propagiert,
dass ehrlich wohl am Weit´sten führt,
der sollte wohl – ganz allgemein,
zumindest darin Vorbild sein.

Wie einfach doch das Ganze wär,
wär´ etwas dran an dieser Mähr,
dass eine Lüge dazu führt,
dass die Nase länger wird.

Wie würde mancher bei den Seinen
mit **dem** Organ da wohl erscheinen?
Ich denke mancher wär zuhaus,
um Nasenlängen wohl voraus.

Wie die meisten mitbekamen,
schmückt ein „Doktor“ manche Namen,
die jedoch, als sie studierten,
die Promotion scheinbar kopierten.

„Kopieren geht über studieren“,
so die, die solche Titel führen,
und ham ein Sprichwort unbewegt,
halt etwas anders ausgelegt.

In unserer lokalen Welt,
wird das eher auf den Kopf gestellt,
da kann man von Doktoren lesen,
für die kein Name dagewesen.

Trotzdem ist man wohl aus ei´m Holz,
da macht allein der Titel stolz,
denn es heißt ja schließlich auch:
Namen sind wie Schall und Rauch.

Vielleicht fehlten auch nur die Mittel,
zur Ergänzung von dem Titel,
denn man liest ja öfter heute,
Akademiker seien arme Leute.

Plagiat, Kopie und dies und das,
hierzu sag ich, da war no was.

Vor gut zwei Jahr´n – nicht übertrieben,
hat die UBL geschrieben,
in sachlich gut fundiertem Wort,
an den Rat von diesem Ort.

Man möge sich Gedanken machen
zur Nahversorgung und so Sachen.
Nicht nachvollziehbar für ein´ jeden,
man hielt dort sowas nicht von Nöten.

Der Rat hört später aber glatt,
dass die Bank ´nen Bauplan hat,
da zeigt es sich, man hat gepennt,
weil die Zeit davon jetzt rennt.

Ein Professor wird gefragt,
was er zu diesem Thema sagt,
und – es ist nicht übertrieben,
es schien zum Teil wie abgeschrieben,

was der Mann dann hier für alle,
in der Leinachtaler Halle,
der Bürgerschaft dann präsentiert,
und zu großem Zuspruch führt.

Kaum etwas hätt man wohl gestrichen,
hätt man den Inhalt mal verglichen,
mit dem, wo wir vor gut zwei Jahren
in der Öffentlichkeit waren,

am Ende stand als Resultat,
die Erkenntnis – in der Tat,
soviel kann man wohl verraten,
Leinach möchte einen Laden.

Man fordert plötzlich – ohne Scheiß,
wie wir damals, ´nen Arbeitskreis,
lässt von der Bank sich – ohne Fragen,
sichtlich in die Enge jagen,

und zeigt vor allem eines an:
man hat nicht wirklich einen Plan.
Der Architekt, er soll was planen,
was – das kann er höchstens ahnen.

Wo bleiben nur – will ich betonen,
vom Bürgermeister die Visionen,
die er vor Jahren propagierte
und damit Stimmenfang nur schürte.

Jetzt gibt's nach Muster unseres Staates
die Einrichtung des Zukunftsrates,
Er soll helfen zu gestalten
und als Projektgruppe sich hier entfalten.

Mein Wunsch – und der ist wirklich offen,
ich will für alle wirklich hoffen,
dass man die Gespräche führt,
rein an der Sache orientiert.

Kein Ergebnis – unbenommen
sei dabei vorweggenommen.
Erfreulich wäre in der Tat,
der Bau des Ladens als Resultat,

doch darf man auch nicht übersehn
das Restrisiko – es bleibt bestehn,
denn der Bestand als Garantie,
den gibt es dafür sicher nie.

Manch einer hat jetzt in der Nacht,
sich Gedanken doch gemacht.
zur Ausführung von dem Projekt,
in dem doch viel Brisanz drin steckt.

Ein weit´res Thema letztes Jahr,
das auch heuer schon eins war,
das sind im Großen und im Ganzen,
wie immer – unsere Finanzen.

Es jammert der Bund – es jammert das Land,
es jammert halt – die öffentliche Hand.
Bei all dem Jammer – behaupt´ ich schlicht:
Gespart wird aber trotzdem nicht.

Für Banken und für manchen Staat
hält man den Rettungsschirm parat.
Und...es ist nicht einerlei,
ich habe auch einen dabei.

Er schützt euch sicher nicht vor Schulden,
doch Regen könnte er erdulden.
Ihr sollt es deshalb so versteh´n
wir lassen euch nicht im Regen stehn.

Nicht heute auf dem Wanderpfad
und auch nicht im Gemeinderat.
Wir müssen nur, was wir auch wollen,
der Mehrheit oft Tribut dort zollen.

Ich will trotzdem den Schnabel wetzen,
Kompetenz wird durch sich setzen.
Und diese Woche hörte man schon
im Rat manch moderaten Ton.

Es ist – erkennbar für ein´ jeden,
doch so manches eingetreten,
was wir so in früheren Zeiten
mehr oder weniger prophezeiten.

Das Volk ist sich jetzt auch im Klaren
übers Raumordnungsverfahren,
betreffend unsere Autobahn,
auf die man gut verzichten kann.

Die Kommunen sind gehalten,
Stellungnahmen zu gestalten,
sowie auch ganz allgemein,
betroffene Bürger für sich allein.

Im Hinblick noch auf diese Straß´,
sag ich euch, da war no was:
ich muss es noch einmal erzählen,
wir sind ´s die die Leute wählen,

die mehrheitlich zu unseren Leiden,
sich für den Schwerverkehr entscheiden.
Und g´rade dieser Schwerverkehr
ist künftig 60 Tonnen schwer,

60 Tonnen, die zerstören,
die einfach nicht hierher gehören.
Die Strass´, auch wenn hier manche stutzen,
hat für uns hier – keinen Nutzen.

Die Predigt ist jetzt gleich verronnen,
ich habe sie damit begonnen,
um auf die Traube hinzudeuten,
die so beliebt ist bei den Leuten.

Sowohl in ihrer festen Form,
als auch – und dieses ganz enorm –
flüssig – uns soweit ich weiß,
sowohl in rot als auch in weiß.

Egal, wie groß bei euch die Not,
ich habe hier kein Hostienbrot,
doch Trauben, die den Weg beschreiben
und Schoppen, die die Zeit vertreiben,

die gibt es hier in rauhen Mengen,
es muss dabei auch keiner drängen,
auch wenn jetzt vielleicht wer kichert,
die Nahversorgung ist gesichert.

Und – bevor jetzt einer jammert,
ein Thema hab ich ausgeklammert,
vielleicht betrifft es euch ja nit,
E 10 – ich mein den Öko-Sprit.

Der Wein, auf den ihr hier vertraut,
ist ökologisch angebaut,
drum an die Jungen und die Alten.
Die Dichtungen, sie werden halten.

Wenn nicht, dann müsst ihr euch bewegen,
links und rechts von unseren Wegen,
sind für die menschlich kleine Schwächen,
wohl genügend Ausgleichsflächen.

Die Waren sind bestimmt nicht teuer,
alles ohne Mehrwertsteuer,
greift zu – ihr müsst nicht lange suchen,
greift zu hier bei Kaffee und Kuchen.

Bei Sprudel, Wasser, Bier und Wein,
es dürfen zwei, drei Schoppen sein,
ihr könnt die Wirkung dann erzielen,
meine Worte weg zu spülen.

In diesem Sinne – meine Lieben,
ich hoff´, ich hab keinen vertrieben,
viel Gesundheit liebe Leut
und eine frohe Osterzeit.